

Grabungsarbeiten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1919-1920)**

PDF erstellt am: **03.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

GESELLSCHAFT PRO VINDONISSA

Jahresbericht 1919/20

(April 1919 bis März 1920)

I. Grabungsarbeiten.

1. Die Grabung in Königsfelden, an der Westgrenze des Legionslagers, erwähnt im Jahresbericht 1918/19 (S. 2), hatte den erwarteten Erfolg. Wir fanden in plangemässer Untersuchung zwischen dem westlichen Abschlussgitter und dem grossen Brunnen im Klosterhofe, also nahe bei der Klosterkirche, die vollständig erhaltenen *Fundamente des westlichen Tores*, das an der Hauptstrasse (Via principalis) des Lagers stand. Die Ueberreste lassen erkennen, dass die Toranlage ein starker und grosszügiger Monumentalbau war, wenn auch vielleicht der Oberbau — über den Torbogen — aus Holz bestand, wie es am Nordtor vorausgesetzt wird. Wie schon die erste Mitteilung über den Fund im Brugger Tagblatt vom 21. Aug. 1919 sagt, findet man besonders in Ländern am Mittelmeer verwandte Ueberreste altrömischer Städte — nicht Legionslager. Das Tor ist demnach mehr ein Werk der Stadtbefestigungskunst, als der Lagerbaukunst; auch ein Vergleich mit dem Osttor von Aventicum bestätigt diesen Befund.

Für die Abwehr eines Sturmangriffes war jedoch das Westtor von Vindonissa den Erfordernissen des Heerlagers angepasst. Denn grundsätzlich war es in dieser Hinsicht gleich angelegt, wie das Nordtor: der andringende Feind konnte von den Verteidigern in beiden Seiten und in der Front gefasst werden, bevor er die Toröffnung erreichte. Aber auch dafür bietet sich eine Analogie in einer Stadt, die noch älter ist, als das Lager von Vindonissa. E. Ritterling in Wiesbaden, dem ich den von C. Fels aufgenommenen Plan unserer Toranlage überschickte, machte mich in seinem Briefe vom 11. November 1919 auf die Stadt Forum Julii oder Juli in der Provinz Gallia Narbonensis aufmerksam. Diese Stadt, heute Fréjus, an der Südküste Frankreichs, wurde von Julius Caesar

gegründet, und Augustus vergrösserte den wichtigen Hafenplatz. Beide Torbauten, die von Fréjus und die von Windisch, gehören demnach der frühen Kaiserzeit an. Denn zweifellos fällt ja die Erbauung des Westtores von Vindonissa in die Zeit des Kaisers Klaudius, als die XXI. Legion im Jahre 47 n. Chr. den grossen Umbau des Lagers durchführte. Die zwei beigegebenen Abbildungen zeigen die Toranlage von Fréjus und Windisch, die in der Hauptsache übereinstimmen, in der technischen Ausführung aber auch bemerkenswerte Unterschiede aufweisen.

Diese Mitteilungen mögen die wissenschaftliche Wichtigkeit unseres neuesten Fundes auf dem Boden von Vindonissa zeigen. Noch mehr als diese Hinweise wird ein Blick auf den Torbau, dessen Grundriss wider alles Erwarten glückliche Zufälle bis auf unsere Tage aufbewahrten, den Wunsch wach rufen, das Bau-
denkmal nicht wieder im Schosse der Erde zu bergen, sondern offen zu halten.

Aber die Vindonissa-Gesellschaft vermag nicht, diesen Wunsch zu erfüllen. Denn die Aufgabe übersteigt ihre Mittel; und sie hat auch nicht das Vertrauen, in der jetzigen Zeit durch eine öffentliche Sammlung viele tausend Franken aufzubringen. Es bleibt nichts übrig, als die Ruine wieder mit Erde zu bedecken und auf der Oberfläche den Grundriss durch eine sorgfältige Pflasterung vor Augen zu stellen. So bleibt das Werk aus der Blütezeit der römischen Baukunst unsern Nachkommen auch erhalten, und wenn sie in einer glücklichern Zeit leben, als wir, mögen sie es wieder ans Tageslicht fördern.

Nach einem Augenschein vom 12. Sept. erstatteten zwei Vertreter des eidgenössischen Departementes des Innern, die Herren Professor A. Naef in Lausanne und Sekretär B. Mentha, dem Vorsteher Herrn Bundespräsidenten Ador über unsere Arbeit am Westtor Bericht. Das hatte zur Folge, dass Herr Ador unserem Gesuch vom 16. Juli 1919 entsprach und bei den Bundesbehörden einen Beitrag von 2000 Fr. an die Kosten der Arbeiten von 1919 und 1920 auswirkte. Ebenso bewilligte uns der h. Regierungsrat gemäss Antrag des Direktors des Innern, Herrn Stalders, einen ausserordentlichen Beitrag von 300 Fr. Aber von diesen schönen Summen könnten wir keinen ergiebigen Teil für Erhaltungsarbeiten am Westtore verwenden. Denn wir müssen und wollen auf dem Forschungsgebiete vorwärts dringen, so lange noch Kraft und guter Wille dafür da sind. Die Grabungskosten haben sich in den letzten Jahren mehr als verdoppelt, und wir müssen sehen, wie wir durchkommen.

2. Die Januarstürme von 1920 verschafften uns Gelegenheit und Anlass zu zwei Untersuchungen am *Altenburger Kastell*; unsern ersten auf diesem Boden. Die Grundeigentümer, die Herren Brugger, Süss und Vogt, erteilten uns gerne die Erlaubnis zu den Forschungsarbeiten, wofür wir ihnen auch hier bestens danken (siehe Brugger Tagblatt 1920 Nr. 36 und 39). Das Hauptergebnis ist der Nachweis, dass Altenburg wirklich ein spätrömisches Kastell war, wie man schon lange vermutete.

3. Ueber eine am *Amphitheater* begonnene Arbeit siehe unter dem Titel Amphitheater.

4. Einen sehr willkommenen Beitrag zu unsern Forschungsarbeiten leistete die Direktion der Kunzischen Spinnereien in Windisch, indem sie römische Mauern, die sie bei Fundamentierungsarbeiten für Errichtung eines Wohnhauses in Unterwindisch auf dem Grundstück Nr. 1000 des Katasterplanes anschnitt, sorgfältig abdecken und durch ihren Bauführer, Herrn Weidmann, zeichnerisch und Herrn Buchhalter Hunziker photographisch aufnehmen liess. Wir danken den Herren Direktoren Breimeier und Spörry für diesen wertvollen Beitrag an die Erforschung Vindonissas verbindlich. Die Mauern gehörten zweifellos zu einem römischen Wohnhaus des *Vicus von Vindonissa*; vielleicht auch zu zweien.

5. Nach mehrjähriger Unterbrechung liess Direktor Frölich durch Insassen der Anstalt Königsfelden im Verlaufe des Jahres wieder ein Stück des *Schutthügels* abbauen und ein grösseres der Konservator des Museums Dr. Eckinger in den Herbstferien (6.—18. Okt.) durch eine Schar Bezirksschüler, die sich dafür meldeten und mit fröhlichem Fleiss und mit Aufmerksamkeit der nicht leichten Arbeit oblagen; so dass nicht nur der Altertumsforscher, sondern auch der Lehrer an ihnen Freude hatte.

Die Arbeit begann von oben an einem genau abgesteckten Teile (8×4 m Oberfläche), dessen Ackerschicht durch Erwachsene entfernt wurde. Ueber das Ergebnis der Arbeit der jungen Vindonissaforscher berichtet Dr. Eckinger:

«Es wurden etwa 20 Kisten Scherben ins Museum gebracht. Bis auf etwa 4 m Tiefe ergab sich aufgeschüttete Erde, die natürlich je tiefer desto fester wurde; mit verschiedenen dicken und verschieden verlaufenden Schichten von Mauerschutt, Lehm, Asche, Kohle. In dieser ganzen Partie fanden sich sehr reichlich Scherben aller Art Ton, feinere und gröbere Ware, Terra sigillata, einfach und verziert, Glas, sehr viele Ziegelstücke mit und ohne Stempel, Eisen und Bronze in sehr stark oxydiertem Zustande; kein Holz und Leder. In etwa 4 m Tiefe begann unter einer Mauerschuttschicht der eigentliche, kegelförmige Schutt- oder Misthügel, der sich den Geruchsnerven recht unangenehm kund tat. Ein Schüler verglich ihn am treffendsten mit dem Geruch abgesottener Maikäfer. Nun setzten auch die Holz- und Lederfunde ein; allerdings konnte nur wenig davon in brauchbarem Zustande behoben werden. Es waren auch meist uninteressante, rohe Stücke. Auch traf man nun auf die goldglänzenden Broncestücke, auf Eierschalen und Kalkspatkristalle, die aber auch schon in höhern Schichten, also im Auffüllmaterial, nicht selten angetroffen wurden. In etwa 5 m Tiefe war man am Ende der in Aussicht genommenen Grabungsarbeit angekommen; in der innern Ecke war es schon recht feucht und der Boden ganz «lebendig». Am letzten Samstag, an dem die eifrigen Arbeiter ausnahmsweise noch bis um 5 Uhr zu schaffen begehrt, wurde zum dauernden Gedächtnis noch eine Photographie dieser Arbeitsschicht aufgenommen. Ganz ausserordentliche Funde wurden nicht gemacht; erwähnenswert sind: gleich am ersten Tag eine gelbe Gemme mit eingraviertem Merkur, ein schön erhaltener Zirkel aus Bronze, ein Schneideschutzblech, einige Fibeln,

eine Nadel, ein Löffelchen, Reste von 43 Tonlampen, darunter einige ganz oder beinahe ganz erhalten, eine Deckplatte einer Firmalampe mit offenem Kanal, bis jetzt eine grosse Seltenheit bei uns. Das gröbere Material hat bis jetzt noch nicht gesichtet werden können und ist auch z. T. noch ungereinigt». (704 Arbeitsstunden; Lohn 281 Fr. 60 Rp.)

II. Amphitheater.

Der Kredit von 1000 Fr. für das Jahr 1919 diente zum Ausflicken schadhafter Stellen am Mauerwerk und zum Ausfugen. Wir sind mit beidem um ein gutes Stück vorwärts gekommen.

Seit Jahren flickten wir auch am baufälligen Wächterhaus, um das Bewohnen erträglicher zu machen. Weitere Verbesserungsarbeiten fruchten nicht mehr; ein Neubau ist dringend nötig. Wir bemerkten das auch im Berichte an das Departement, worauf Herr Bundesrat Chuard antwortete (4. II. 20): «Der Passus Ihres Berichtes betreffend das Wächterhaus scheint uns besonders wichtig, und wir werden nicht ermangeln, die Frage eines Neubaus zu prüfen und gegebenenfalls, im Einverständnis mit Herrn Prof. Naef, ein Projekt ausarbeiten zu lassen. Da das Amphitheater Eigentum der Eidgenossenschaft ist, wird diese Angelegenheit vorerst noch den Bundesrat beschäftigen müssen.»

Seit September 1919 ist der Amphitheater-Führer vergriffen. Er erschien erstmals im Jahre 1905 in einer Auflage von 1600, sodann 1907 in 3000 Exemplaren. Die dritte, umgearbeitete Auflage liegt im Druck. Vor der Drucklegung liess der Verfasser, im Einverständnis mit Herrn Naef, an einem noch nicht erforschten Teile des nördlichen Zuschauerplatzes eine ergänzende Grabung ausführen. Sie bestätigte, dass die Erdanschüttung dieses Platzes dem ersten Jahrhundert angehört, wie schon in der Baugeschichte Vindonissas (Aarau 1909, S. 79 f.) dargestellt ist.

Zur Bezahlung der Druckkosten soll der Betrag dienen, den wir aus dem Erlöse der zweiten Auflage ansammelten.

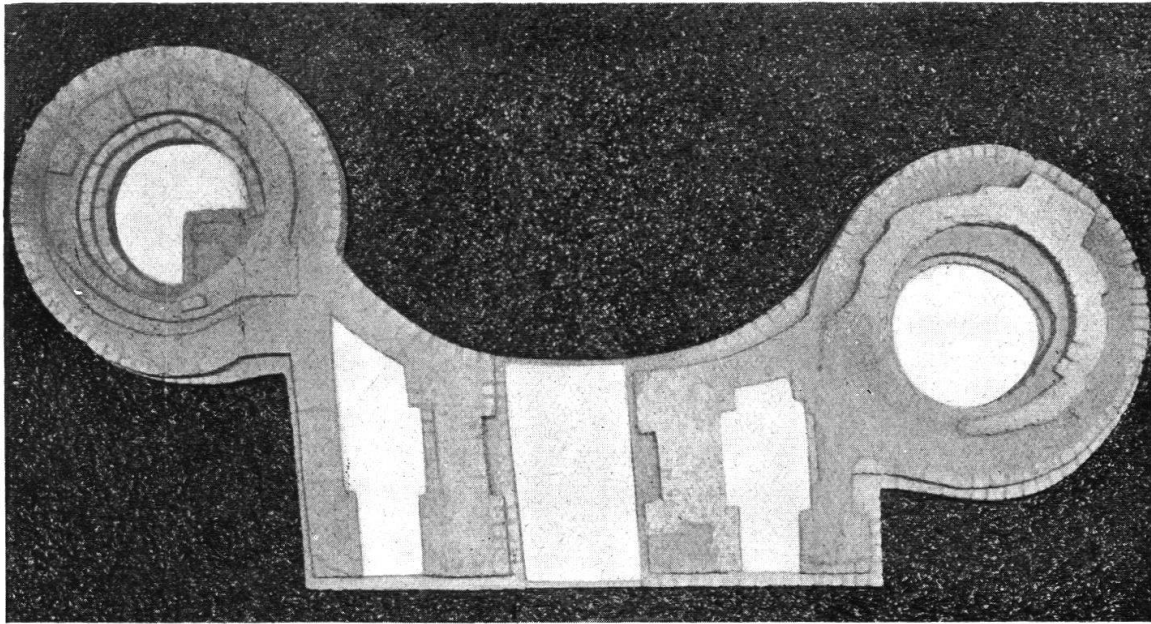
III. Vindonissa-Sammlung.

Die Sammlung vermehrte sich um die Funde, die wir bei den Grabungen erhoben. Der wichtigste ist ein etwas beschädigter Grabstein eines Militärtribunen der XI. Legion. Dieser Stein lag an der Aussenseite der westlichen Kastellmauer von Altenburg; er gehört laut Inschrift dem 1. Jahrhundert an und wurde zweifellos vom Platze Windisch nach Altenburg geschleppt, als dort in spätrömischer Zeit das Kastell erbaut wurde, um da — mit andern derartigen Steinen, die man früher in Altenburg fand — als Baustein zu dienen.

Ankäufe: a) Modell der Ruine des westlichen Lagertores; in Kunststein ausgeführt durch Herrn Palier Vogelsang in Königsfelden. b) Eine Kupfer-

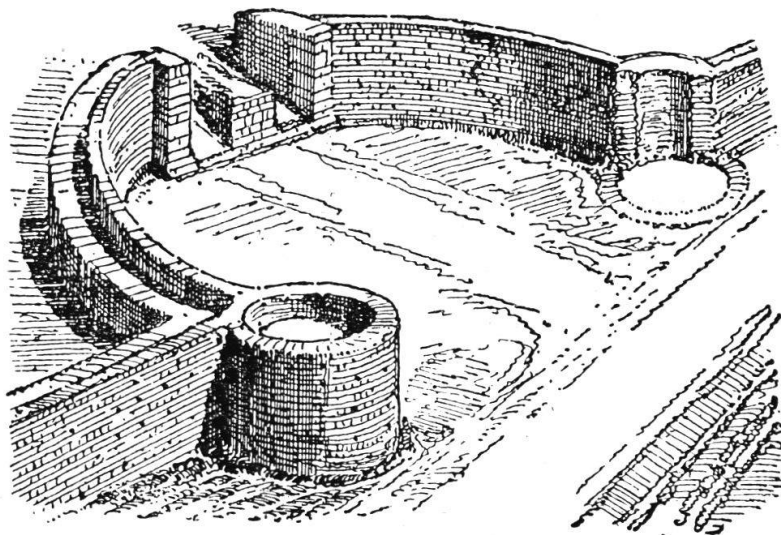


Stirnziegel, gefunden beim Westtore des Legionslagers.
Der Adler, das Sinnbild der römischen Weltherrschaft,
hält eine Kugel in den Krallen; siehe Baugeschichte Vindonissas, Tafel XXII, Ziffer 5.
Aufnahme von K. Stalder.



Westtor des Legionslagers (Porta principalis dextra) von Vindonissa.
Von der doppelten Wallmauer, die an die Aussenseite der Tortürme stiess,
war nur noch ein schwacher Rest vorhanden.

Aufnahme K. Stalders nach dem Modell im Museum.



Tor von Fréjus (Forum Julii) aus der augusteischen Zeit.
Nach: Rud. Schultze, Die römischen Stadttore; in den
Bonner Jahrbüchern, Heft 118 (1909), S. 292, Fig. 5.